

Das neue Bundesblatt wird 1934 alle 14 Tage erscheinen. Ein reger geistiger Austausch und eine ständige Fühlungnahme wird dadurch herbeigeführt werden. Alle Bundesfreunde seien hiermit aufgefordert, durch Mitteilung zeitgemäßer Beobachtungen an dem Ausbau des Bundesblattes mitzuarbeiten. Größtmögliche Kürze auch in den Berichten ist eine Selbstverständlichkeit. Knapp geschriebene Aufsätze, die man gut in einer Nummer unterbringen kann, werden besonders willkommen sein.

2. Der Bundestag 1934 wird in Bamberg stattfinden und mit einem

Fränkischen Heimatfest

verbunden sein. Dieses wird zeigen, was Weisses Kind der Bund ist und was er zu leisten vermag. Zu den Veranstaltungen an einem Festabend einem vollständigen Nachmittag, einem Bühnenabend wird sich eine Ausstellung von Werken fränkischer Zeichner und Graphiker und eine solche von Erzeugnissen fränkischer Druckereien und Verlage gesellen. In diesem Heimatfest sollten alle Bundesfreunde, denen es nur irgendwie möglich ist, mit Kind und Kegel pilgern. Der Zeitpunkt des Festes wird bald bekanntgegeben werden. Die Durchführung wird nur dann würdig und großzügig sein können, wenn die Bundesfreunde durch ein Scherflein ihre Verbundenheit mit unserer Sache bekunden. Für jedes Mitglied sollte daher als selbstverständlich gelten:

1. Ich entrichte meinen Jahresbeitrag schon in den ersten Monaten des Kalenderjahres;
2. ich opfere die Spanne zwischen dem bisherigen und dem neuen Mitgliedsbeitrag als Scherflein für das Bundesfest.

Und so rufe ich allen Bundesfreunden zu: Auf Wiedersehen zu Bamberg im Frühjahr 1934!

Heil dem Deutschen Reich und seinen Führern Hindenburg und Hitler! Heil dem Frankenvolk! Heil dem Frankenbund!

Der Bundesführer.

Beiträge für 1933

Der Eingang des Beitrags für 1933 läßt noch sehr zu wünschen übrig. Eine große Zahl von Mahnbrieffen ist bereits hinausgegangen; nicht alle hatten Erfolg. In letzter Stunde bitte ich dringend alle rückständigen Beiträge einzuzahlen, um uns die teuere, zeitraubende und ärgerliche Einhebung durch Nachnahme zu ersparen.

Der Kassenwart.

Auf C. T. A. Hoffmanns Spuren in Bamberg

Von A. Schmitt

Bamberg ist mit C. T. A. Hoffmann, dem großen Romantiker, aufs innigste verknüpft. Der ehemalige Reichskammergerichtsrat hat hier als Kapellmeister, Komponist und Regisseur am Theater gewirkt und darüber hinaus als Schriftsteller, Maler und Musiklehrer seinen Lebensunterhalt verdient. Das Bamberger Stadttheater hat schon einmal seinen einstigen Kapellmeister geehrt, als es im Jahre 1926 zum 150. Geburtstag Hoffmanns dessen romantische, zum Teil in Bamberg entstandene Oper „Aubine“ glanzvoll aufführte. In diesem Jahre kommt im November als Reichsuraufführung und wahrscheinlich auch als Reichsendung des Deutschen Rundfunks die Hoffmann'sche Oper „Aurora“ heraus. Damit wird das Bamberger Stadttheater ein neues Ruhmesblatt in seine, von einer hohen Tradition geadelte Geschichte heften können. Wiedereinmal richten sich die Blicke des musikalischen Deutschland auf die tausendjährige Stadt. Man wird sich in das Werk C. T. A. Hoffmanns liebevoller vertiefen, wenn man im Geiste jene Wege aufsucht, die der absonderliche Musikus vor genau 125 Jahren im alten Bamberg wandelte.

Das Bamberg jener Tage war eine ruhige, friedliche Stadt. Mit dem ewigjungen Antlitz, das die Bamberger Altstadt sich bewahrt hat, schauten einen die Kirchen und Türme, die alten Patrizierhäuser, die engen Gassen mit ihrem Giebel- und Fachwerk an. Wohlhabende Bürger tranken in den zahlreichen, mit kunstfertigen Schälern einladenden Wirtschaftshäusern das gute Bamberger Bier, von dem es in einem aus dem Jahre 1678 stammenden Freislied auf Franzen heißt: „... wenn einer des biers trinken will, der finds zu Bamberg gut und viel ...“ — Auch der Nebstod wurde an den südlichen Hängen der alten Kaiser- und Bischofsstadt gepflanzt und der rötlich schimmernde, angenehme säuerliche Tropfen wurde nicht nur von den Bambergern geschätzt. Rusil, überhaupt Kunst war damals eine feierliche Angelegenheit, der die biederen Bamberger Bürger freilich nicht immer das wünschenswerte Interesse entgegenbrachten. Das Theater stand auf schwachen Füßen als C. T. A. Hoffmann, von Berlin kommend, wo er eine an Entbehrungen und Nöten reiche Zeit durchgemacht hatte, im Herbst des Jahres 1808 seinen Kapellmeisterposten antrat, den er nicht allzu lange behalten sollte.

Es schien Hoffmann von Vorteil, daß er eine Wohnung in der Nähe des Schillerplatzes bekam; denn da er am Theater sehr vielseitig beschäftigt war, erschien seine Anwesenheit in nächster Nähe wünschenswert. Die Behausung, die er bezog, paßte denn auch ganz für seine — wie der meisten Genies — dürftigen Verhältnisse. In einem schmalen, engbrüstigen Häuschen wohnte er im dritten Stockwerk unter dem Giebel, in einem kleinen, notdürftig eingerichteten Zimmer, dem heute noch erhaltenen C. T. A. Hoffmann-Stübchen, das uns die bescheidene Wohnstätte des vielseitigen Künstlers unverfälscht zeigt. Ein runder Tisch, ein paar Stühle, ein Bett und das unentbehrliche Spinett — das war die ganze Einrichtung. Von dem hohen Giebel des ihm liebgewordenen, poesievollen Häuschens konnte